eine Miene zu verziehen, worauf die Arbeiter erwidern, das wird schon anders werden, wenn wir an die Reihe kommen; jetzt müssen wir das alles verdienen.“ Die Dame wußte darauf nichts zu erwidern und schwieg. An ihrem Ziele angelangt, verließ sie den Wagen, wobei ihr der Kondukteur mit den Worten behilflich ist: „Adieu, Frau Liebknecht, kommen Sie gut nach Hause.“ — Die elegante Dame war niemand anders gewesen, als die Frau des bekannten sozialistischen Führers Liebknecht, der in Neuomtz eine recht hübsche Villa besitzen soll.

— [Serbische Polizisten als Räuber.] Aus Belgrad wird berichtet: Ein Landmann aus dem Valjevoer Kreise behob vor einigen Tagen aus der Pupillarkasse in Valjevo 700 Ducaten und machte sich gegen 4 Uhr nachmittags zu Wagen auf den Heimweg. Unterwegs begegneten ihm sechs Soldaten, welche vom Urlaub in die Garnison zurückkehrten. Der Landmann lud sie ein, sich auf seinen Wagen zu setzen und in seinem Hause zu übernachten, welchen Antrag die ermüdeten Soldaten dankbar annahmen. Nach dem Abendessen wies man den Soldaten ein Wirtschaftsgebäude als Schlafstätte an, und bald suchte der Hauswirt nebst seinen Gästen das Nachtlager auf. Gegen 2 Uhr nach Mitternacht drangen plötzlich drei unbekannte Räuber in das Haus, ergriffen den Hauswirt, und indem sie ihn zu foltern begannen, verlangten sie von ihm die Tags zuvor erhobenen 700 Stück Ducaten. Als er die Qualen nicht länger ertragen konnte, hieß er sein Weib das Geld aus dem andern Zimmer holen. Das Weib war aber so klug, statt in das Zimmer in jenes Wirtschaftsgebäude zu gehen, in dem die Soldaten schliefen. Sachte weckte sie die Soldaten auf, die sich rasch ankleideten, ihre Waffen nahmen und das Haus besetzten. Sie forderten die Räuber auf, sich zu ergeben, und als diese die gegen sie gerichteten Gewehrläufe und keinen Ausweg sahen, folgten sie der Aufforderung, worauf jeder derselben von den Soldaten an einen Baum gebunden wurde. Wer beschreibt jedoch die Ueberraschung aller, als man in den Räubern, welche ihre Gesichter geschwärzt hatten, den Bezirksschreiber und zwei seiner Pandoren erkannte! Die Soldaten übergaben die Verbrecher der Bezirksbehörde.

— [Unfreiwillge Komik.] In einem Dorfe des Eichsfeldes sollte vor kurzem die Uebergabe des Ortsschulzenamtes vom alten Schulzen an den neuen in Gegenwart des Amtsvorstehers erfolgen. Dieses für die Ortseingesessenen höchst wichtige Ereignis brachte ihnen der Gemeindediener in folgender origineller Form zur Kenntnis: „Es wird hiermit bekannt gemacht, das morgen Mittag um 12 Uhr unser junger Herr Schulze und unser ohle Herr Schulze und der Rittmeister N. aus N. in der Gemeindeschenken sind, da wollen sich denn die drei Herrn übergeben, und wer das mitsehen will, der muß morgen in der Gemeindeschenken sind.“

— [Jubiläum des Cylinderhutes.] Der Cylinderhut begeht gegenwärtig das Jubiläum seiner hundertjährigen Herrschaft in Europa. Franklins einfacher Quäkerhut, den er als amerikanischer Deputierter in Paris trug, gab nach der „Europ. Modenztg.“ Anlaß zur Einführung dieser Hutform an Stelle des Dreispitzes. Der Cylinder galt in seinen ersten Jahren als Zeichen revolutionärer Gesinnung. In Deutschland duldeten die Behörden diese Tracht nicht und in Rußland ging man so weit, ihn bei strenger Strafe zu verbieten. Ende der vierziger Jahre hatte der Cylinder seinen Charakter vollständig geändert; er galt nun als Zeichen der Gutgesinnten. Das frühere Schicksal seines Rivalen teilte der später zur Einführung gelangte niedrige Filzhut, mit dem sich die Polizei viel zu schaffen machte.

— [Das boshafte Pferd.] Welch' ein Abgrund von Tücke manchmal auch in der Tierseele zu finden, das suchte dieser Tage ein Wiener Fiaker vor dem Hietzinger Bezirks-Gericht darzuthun, wo er sich wegen unvorsichtigen Fahrens zu verantworten hatte. Er behauptete, an allem sei nur sein Gaul schuld. Auf den Vorhalt des Gerichts, daß er, Herr Johann Gindl, wohlbestallter Fuhrwerksbesitzer, bereits 52 mal vorbestraft sei, erwiderte der Angeklagte: „I bitt, Herr Staatsanwalt, die ganzen 52 Straf'n hab' i in aner Viertelstund' kriegt. I hab' a stützig's Roß g'habt; bei der Kreuzung is im Galopp g'angen, und wo's rennen hätt' soll'n, is steh'n blieb'n. No, da hab' i's g'haut; da war's Schnellfahren und die Tierquälerei. Auf das bin i in Zurn kumma, bin ins Wirtshaus eini; da war's auffichtslose Fuhrwerk. No, und der Heurige hat nachher das „unanständige Benehmen“ und die „Taxüberschreitung“ herbeig'führt. Das alles, hohes Gericht, is mir an an Tag, ja sogar in aner Viertelstund' passiert und nur wegen dem dickschädlerten Viech! Es is net mei' G'wohnheit, an Toten übel nachz'reden, aber das Mistviech muaß auf mi' an eigenen Rachen g'habt hab'n.“ — Da Herr Gindl nachzuweisen vermochte, daß er im vorliegenden Falle an dem unvorsichtigen Fahren keine Schuld trage, so wurde er freigesprochen und verließ lächelnd den Saal, angenehm berührt, nicht für die Untugenden seines inzwischen „heimgegangenen“ Rosses aufkommen zu müssen.

— [Geschäfts-Empfehlung.] In Nr. 72 des „Arnstädt'schen Nachrichts- und Intelligenzblatts“ empfiehlt die Firma Alwin Herzog „zur Konfirmation“ feine Rauch-, Kau-, und Schupf-Tabake. (Daß in Arnstadt während der Konfirmation hier und da geschnupft und gekaut wird, ist ja möglich, daß aber während der heiligen Handlung auch geraucht wird, glauben wir kaum. D. R.)

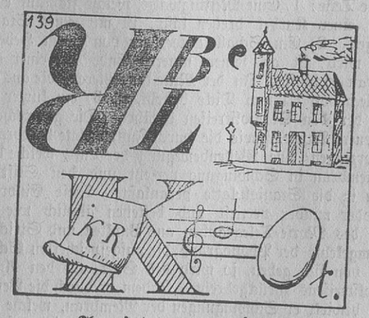
— [Ein Opfer der Bildung.] „Um des Himmels willen, wo hat man Sie denn so zugerichtet? Sie sind wohl von Strolchen überfallen worden?“ — „Ach ne, ick war man blos in ene Versammlung, wo 'ne neue Partei jebildet wurde!“

— [Am Wahltage.] Xantippe: „Sehen Sie nur, Herr Schwager, wie vergnügt heute mein Mann ist!“ Schwager: „Wundert Sie das, Frau Schwägerin — heute am Wahltage?! Der gute Mensch freut sich, auch einmal eine Stimme zu haben.“

Rätsel.

(Jeder Nachdruck und Nachbildung verboten.)

Rebus.



Aritmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8 ein Farbenbild
2 3 5 6 7 1 ein biblischer Name
3 7 5 3 6 2 3 eine Muse
4 7 5 5 3 6 ein Schiff
5 6 3 7 3 eine Tugend
6 7 8 ein Getränk
7 1 7 1 ein altes Herkommen
8 3 5 6 7 8 ein Maß.

Wenn man nach Maßgabe der Zahlen Buchstaben einstellt, so erhält man eine Reihe von Wörtern, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, das Wort der ersten Zeile ergeben.

Charade.

Der Mensch, das Weib, recht wohl gefällt
Wenn es vereint ihm zugestellt.
Fehlt es getrennt jedoch dem Mann
Ein jeder ihn verachten kann.

Auflösung

Diamant-Rätsel:

C
Cid
Wamme
Cimbern
Greis
Erz
n

Gelöst von Ida Hohage.

Sonntagsblatt

Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlich Redakteur. W. Crone jr.

Beilage des Lüdenscheider Wochenblatts.

Druck und Verlag von W. Crone jr

Nr. 15. Samstag, den 12. April, 1890.

15

Die Rose von Windermere.

Nachdruck verboten.

Sie sind wirklich zu gütig, dem nur geringen Talent meiner Tochter so viel Anerkennung zu zollen! rief der Besitzer von Blackturn mit freudestrahlendem Antlitz, und beide betraten das Wohnzimmer, in das ihnen Doktor Esdaile und Mr. Sutherland schon vorausgegangen waren.

XXI.

Die zischenden, singenden Laute einer großen silbernen Theeurne verklangen in den Tönen, die Miß Lawton dem Piano entlockte, während vor derselben in ihrer ganzen Würde Miß Sutherland saß, bereit, mit aller ihr zu Gebote stehenden Würde und Liebenswürdigkeit die Honneurs des Theetisches zu machen.

Als Golefield und Ronthmore sich ihnen näherten, kam sie zuvor, indem sie sagte: „Sie haben also doch den Weg nach unserer Wohnung finden können?

Indem nun die beiden Gelehrten eingehend ihre verlängerte Abwesenheit besprachen und ihre Erlebnisse erzählten, gingen Oberst Renmore und Mr. Lawton zum Klavier, und Doktor Esdaile und Mr. Sutherland zankten sich wie gewöhnlich über irgend einen Gegenstand, über den stets Meinungsverschiedenheit unter ihnen herrschte, was ersteren indes nicht hinderte, dem Kunstgenuß laut seinen Beifall zu zollen.

Aber Miß Lawton spielte nicht mehr allein; Oberst Renmore hatte sich zu ihr gesetzt, und nachdem er ihr ein Lied begleitet, welches sie auf Wunsch ihres Vaters vortrug, sang er ein Duett mit ihr, was Mr. Lawton mit der größten Anerkennung lohnte und sich sehr freute, daß dem musikalischen Talent seiner Tochter endlich Gerechtigkeit widerfahren sei.

Unzweifelhaft diente aber die Musik dazu, die Bekanntschaft des Obersten und der jungen Erbin von Blackturn, die an der Mittagstafel Sutherland's begonnen, angelegentlich fortzusetzen, denn während der oft eintretenden Zwischenpausen schien ihre gegenseitige Unterhaltung eben so viel Vergnügen zu bereiten wie jene.

Mr. Lawton gewahrte dies mit kaum zu unterdrückender Freude; er war stolz auf seine Tochter, stolz auf seine Schönheit wie ihre Talente, und hatte keinen sehnlicheren Wunsch, als daß sie auch in den Augen heiratsfähiger junger Männer Anerkennung finden möchte, was aber, da seine Besitzung sehr abgelegen war, bis jetzt noch nicht geschehen war, und sich nur selten Bewerber für sie blicken ließen.

Ganz unerwartet war nun vor einigen Wochen der Oberst erschienen, und da er ihm, nachdem er seine Bekanntschaft gemacht, ganz besonders gefiel, beschloß er, ihn zu sich einzuladen und ihn so lange wie möglich in seinem Hause zu fesseln. Er war aus guter Familie, hatte reiche Besitzungen — seine Tochter dagegen war seine einzige Erbin und war jung und schön; eine Verbindung zwischen beiden konnte also nur sehr wünschenswert sein.

Sich in einem weichgepolsterten Sessel diesen Träumereien überlassend, merkte er nicht, daß schon lange alle Töne verklungen waren und der Gast sich erhoben hatte, um zu Fuß den Rückweg nach Windermere anzutreten.

Lassen Sie uns nur nicht zu lange auf Ihren Besuch warten, Oberst, Sie werden dadurch meiner Tochter und mir eine große Freude machen, sagte Mr. Lawton, dem Angeredeten die Hand reichend. Auch möchte ich zugleich Ihre Meinung und Ihren Rat hinsichtlich einiger wichtiger Veränderungen hören, die ich auf meinem Gute vornehmen lassen will.

Oberst Renmore versprach mit verbindlichem Lächeln, in einigen Tagen auf Blackturn zu erscheinen, und als er sich gleich darauf, um Abschied zu nehmen, der jungen Erbin zuwandte, sagte ihm ihr Erröten und freudestrahlendes Auge, daß er ihr ebenfalls willkommen sein würde.

Diese Einladung war aber nicht die einzige, die dem Helden des Tages, welcher im Begriff war, die Wohnung Sutherlands zu verlassen, zu teil ward; denn kaum hatte er zugesagt, so näherte sich ihm Doktor Esdaile und sagte mit der ihm eigenen Lebendigkeit:

Sie werden sich erinnern, Oberst, daß ich Ihnen bei unserer ersten Bekanntschaft versprach, Sie mit sämtlichen Geistern vom See bekannt zu machen. Zwei von ihnen haben Sie bereits kennen gelernt; ich muß Sie aber doch auch noch meinem Freunde Woodsland vorstellen . . .

Wir hoffen ebenfalls auf einen Besuch von Ihnen in Keswick! unterbrachen ihn hier die beiden Gelehrten.

Miß Sutherland, welche Mr. Lawton und seiner Tochter nicht allein die Ehre zugestehen wollte, den so begehrten Fremden als Gast bei sich zu sehen, sagte indes: Es würde mir sehr lieb sein, wenn Sie während der Dauer Ihrer Anwesenheit unsere Wohnung zu Ihrem Aufenthalte wählen wollten!

Wie kann ich mich für soviel Güte dankbar erzeigen! sprach Oberst Renmore. Bei meiner nur noch kurzen Anwesenheit hier bin ich wirklich in Verlegenheit . . .

Wie Sie hier auf der Stelle vier Einladungen zugleich annehmen sollen! unterbrach ihn Doktor Esdaile lachend. Nun, eine nach der andern, Oberst; ich aber bin der zweite, dem Sie zugesagt.

Ich werde nicht verfehlen . . .

Auch uns dürfen Sie nicht vergessen! riefen die beiden Gelehrten zugleich.

Wenn es in meiner Macht steht, werde ich die Ehre haben!

Hier verschwand der Gast unter wiederholten Verbeugungen, noch ehe Miß Sutherland ihre Einladung wiederholen konnte.

Ihr Bruder rief indes sehr verdrießlich: Er mag sich freuen, daß er schon aus der Thür ist! Ich wenigstens würde es thun . . .

Du ganz gewiß! entgegnete seine, die Geselligkeit über alles liebende Schwester. Glücklicherweise aber sind Deine Ansichten für niemand maßgebend.

Ansichten und Meinungen sind immer und überall verschieden! bemerkte Doktor Esdaile, sich gleichfalls empfehlend, um mit den beiden Gelehrten, die ihm schon vorangegangen waren, den Rückweg nach Keswick anzutreten.

Nach einer Weile fuhr Mr. Lawton's Wagen vor, und als auch Vater und Tochter fortgefahren, waren endlich die beiden Geschwister mit ihren verschiedenen Ansichten und Meinungen und ihrer Unterhaltung allein.

In ihrer Erregung konnte Miß Sutherland sich nicht enthalten, ihren Gefühlen und Empfindungen Worte zu verleihen und des Obersten elegantes Benehmen, seine Schönheit, seine Bildung, seinen vorzüglichen Gesang, seine Unterhaltungsgabe und seine reichen Besitzungen zu preisen, bis ihr weniger entzückter Bruder endlich grollend sagte:

Ist es denn noch nicht des Rühmens genug? Wie oft soll ich noch den Namen jenes Menschen hören? Er hat nicht allein Dir den Kopf verdreht, sondern durch sein Singen und Schwatzen auch der einfältigen Laura Lawton! — Um keinen Preis möchte ich noch einen Tag wie den heutigen erleben, denn mir ist die ganze Gesellschaft, die beiden Romantiker ausgenommen, die von allen noch die Vernünftigsten sind, mehr als je zuwider geworden.

Bei diesen Worten ergriff er ein Licht und verließ das Zimmer, um nach den gehabten Anstrengungen sich schnell zur Ruhe zu begeben, während Miß Sutherland noch zurückblieb und über die Ereignisse des Tages nachdachte. Natürlicherweise trat ihr zuerst wieder der Fremde vor die Seele, und sie mußte es zugeben, daß er Miß Lawton allerdings sehr schmeichelhafte Aufmerksamkeit erzeigt, auf die sie, wie sie sich seufzend, mit einem Blick auf den Spiegel, der in Lebensgröße ihre Gestalt wiedergab, eingestehen mußte, der jungen Erbin gegenüber keinen Anspruch mehr hatte.

Verstimmt über das Ergebnis ihres Nachsinnens, folgte sie bald dem Beispiel ihres Bruders und begab sich in ihr Schlafzimmer, wo trotz aller Hoffnungen und Wünsche bald ein tiefer, ruhiger Schlaf sich ihrer bemächtigte, der zum Teil die Bilder des Tages ihr wieder vor die Seele spiegelte.

Auch Mr. Lawton und seine Tochter hatten selbstverständlich auf ihrem Heimwege den interessanten Fremden zum Gegenstand ihres Gesprächs, und ersterer sagte, nachdem sie kaum die Wohnung Sutherland's verlassen hatten: Ich schätze mich glücklich, sein Urteil über alle meine Verbesserungen vernehmen zu können! Dazu eine äußerst gewinnende Persönlichkeit! Was meinst Du, mein Kind?

Ich bin ganz Deiner Ansicht, Papa! antwortete die Tochter, und wäre es nicht so dunkel gewesen, so hätte der Vater die Röte sehen müssen, welche schon lange die Wangen seines einzigen Kindes färbte.

Das Duett, welches Ihr sanget, habt Ihr ganz vorzüglich vorgetragen! fuhr Mr. Lawton fort. Ich hätte nie gedacht, daß Du so gut singen könntest, Laura! Du warst gut bei Stimme und sahst zugleich sehr vorteilhaft aus. Dies war mir lieb, besonders heute sehr lieb.

Miß Lawton, die sich vielleicht das Zeugnis selbst schon gegeben, daß sie alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um Beifall zu erringen, sowohl durch ihre Person wie ihren Gesang, wußte nicht, was sie ihrem Vater antworten sollte. Sie ward auch der Antwort überhoben, denn aus dem Wagenfenster blickend, sah sie hart am Rande eines Berges, der an der Landstraße sich erhob, eine männliche Gestalt stehen, auf die sie schnell die Aufmerksamkeit ihres Vaters lenkte. Obgleich die Nacht hell war, vermochten sie die Gestalt nicht zu erkennen, und irgend einen späten Gebirgswanderer vermutend, fuhren sie weiter, wobei Miß Lawton sich ungestört ihren Träumereien überlassen konnte, da ihr Vater neben ihr in der Wagenecke schlief.

Es war, wie bereits gesagt, eine sternenhelle Sommernacht, die ein längeres Verweilen im Freien vollkommen rechtfertigte, da sie jeden Wanderer zu ernsten Betrachtungen veranlassen, ja hinreißen mußte, den Geist vom Irdischen ablenken und ihn höheren himmlischen Sphären zuwenden mußte.

Mit solchen Gedanken, die ihm die Nichtigkeit und Vergänglichkeit alles Seins hienieden klar und deutlich vor die Seele führten, beschäftigte sich auch der Wanderer auf dem Bergabhang, den Miß Lawton gesehen und der kein anderer als der Geologe Golefield war, der sich von seinen Begleitern getrennt und auf einem kürzeren Wege die Höhe erstiegen hatte, um von dieser aus den gestirnten Nachthimmel zu betrachten.

Er hatte schon eine Weile, alles rings um sich her vergessend, dagestanden, als er plötzlich neben sich eine Stimme vernahm, welche ihm zurief: Hätte das Sternenlicht Sie mir nicht gezeigt, ich hätte Sie wahrlich nicht gefunden. Kommen Sie jetzt mit, denn es wird spät und Sie können morgen am hellen Tage Ihre Betrachtungen hier fortsetzen.

Golefield erkannte in dem Redner sogleich Doktor Esdaile, der sich vergebens anstrengte, zu ihm hinaufzuklimmen; indes sein Freund war bald an seiner Seite. So stiegen sie denn zusammen den Berg hinab und wanderten nun dem Städtchen Keswick zu.

* * *

Unterdessen suchte der so gefeierte Held des Tages Windermere zu erreichen und schritt allein, sich seinen Betrachtungen überlassend, am Rande des Sees dahin.

Welcher Art diese auch sein mochten, wir wollen nicht versuchen, sie zu ergründen, noch zu erforschen, doch mußten sie befriedigender Art sein, denn mehr als einmal flog ein triumphierendes Lächeln über sein Antlitz, und er ging schneller weiter, als wolle er unverzüglich einen gefaßten Plan ausführen. Auch der schmeichelhaften Freundlichkeit der jungen Erbin gedachte er, und von dieser wanderten seine Gedanken zu Gertrud hinüber, zu Gertrud, die, wenn er auch Miß Lawton's Schönheit und Talenten Gerechtigkeit wiederfahren ließ, er doch keinen Augenblick vergessen hatte. Ihre seltene Schönheit konnte auch von keiner andern übertroffen werden, ihre Liebe zu ihm war sein höchstes Gut, wie seine Liebe zu ihr alle besseren, edleren Gesinnungen und Gefühle in ihm wachrief; und indem er sich nun mit den Plänen für eine glücklichere Zukunft, die er in ihrem Besitz erringen wollte, beschäftigte, wurde er plötzlich in seinem Sinnen unterbrochen, da er in einiger Entfernung eine weibliche Gestalt über den Weg gehen sah, der von dem Seeufer ab nach dem Dorfe Windermere führte.

So weit das nur schwache Abendlicht eine Erkennung zuließ, glaubte er seine Gertrud gesehen zu haben, obgleich er nicht begreifen konnte, weshalb sie noch zu später Stunde außerhalb des Dorfes verweilte. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er tiefer im Schatten eine zweite, und zwar eine männliche Gestalt sah, die er jedoch nicht zu erkennen vermochte.

Einen Augenblick verließ das Blut Renmore's Wangen und floß schnell zum Herzen zurück, daß dies heftig zu pochen begann. Dann aber verbannte er alle Furcht hinsichtlich der Treue seiner Geliebten, und sah zugleich den Mann sich schnell entfernen, dem er sofort nacheilte, ohne ihn jedoch zu erreichen. In demselben Augenblick vernahm er das Geräusch von Rädern, welche die Richtung nach Windermere verfolgten.

Wer mag es nur gewesen sein? fragte Renmore sich, als er endlich die Richtung nach dem Dorfe einschlug. Vielleicht gar Quandisch? Unmöglich! denn Gertrud könnte ihn in ihrem Hause sprechen und brauchte es nicht in der Dunkelheit und im Freien zu thun. Und dennoch war die Gestalt ihm ähnlich; jedoch kann ich mich hinsichtlich Gertrud getäuscht haben, obgleich es unverkennbar ihre zarte Gestalt und ihr schneller Gang war. Aber ich werde mich bald davon überzeugen.

Nach diesen Worten verdoppelte er seine Schritte, um so schnell als möglich „Wanderers Ruh" zu erreichen.

Fortsetzung folgt.

□ Edison's neuester Phonograph.

Nachdem uns am 10. März von Herrn Gustav Amberg im hiesigen Konsumverein ein Edison'scher Phonograph vorgeführt worden ist, von dem man irrtümlich annahm, daß es der neueste

sei, dürfte es von Interesse sein, auf die allmähliche Entwicklung dieser merkwürdigen Erfindung hier etwas näher einzugehen und besonders den neuen Apparat mit dem hier vorgeführten zu vergleichen.

Der berühmte Physiker Wilhelm Weber, welcher noch jetzt in Göttingen lebt und vom Kaiser wegen seiner vielen Verdienste mit dem Titel Excellenz in den Adelstand erhoben wurde, hat bereits im Jahre 1830 das System vorgeschlagen, welches zur Erfindung des Phonographen den ersten Anstoß gab. Nach Webers sinnreicher Methode zeichnet ein, an einem schwingenden Körper oder einer gespannten Membran angebrachter Stift auf eine unter ihm hingleitende berußte Fläche die Schwingungen auf die nun in zarten Wellenlinien erscheinen. Dieses System ist noch jetzt bei vielen physikalischen Instrumenten in Gebrauch, z. B. beim Vibrograph, der auf solche Weise die Schwingungen einer Stimmgabel verzeichnet. Ferner wendet das von E. Berliner erfundene Grammophon, welches mit dem Phonographen in Wettbemerb getreten ist, dasselbe Prinzip an. Edisons Erfindung, die aus dem Jahre 1877 herrührt, zeigt gegen Webers Methode allerdings einige wesentliche Abänderungen. Hier wiederholt sich also der Fall, daß die geistigen Urheber schöpferischer Gedanken Deutsche waren, daß aber Engländer und Amerikaner deren Erfindungen praktisch zu verwerten wußten und den größten Gewinn davon zogen. Edison's Phonograph, der zuerst im „Scientifice American" vom 22. Dezember 1877 beschrieben wurde, leistet doppeltes. Zuerst schreibt er die gesprochenen Worte, aber er ist auch eine Sprechmaschine. Man könnte ihn daher als Tonschreiber bezeichnen, welcher spricht.

In seiner einfachsten Form hatte der Phonograph nur folgende Teile: 1) Eine Messingwalze, welche sich auf einer Achse mittelst einer Kurbel drehen läßt, ist mit einer Staniolplatte überzogen. 2) Ein Schalltrichter, der von einem Hebelarm gehalten wird, ist an seinem unteren Ende mit einer elastischen Membran geschlossen. In der Mitte der letzteren, die aus dünnstem Eisenblech von $^1/_4$ mm Dicke besteht, ist 3) ein kurzer Stift befestigt, der den Staniolstreifen berührt. Die gesprochenen oder gesungenen Worte, sowie die durch Instrumente hervorgebrachten Töne erzeugen eine Wellenbewegung der Luft, welche die dünne Eisenmembran in Schwingung versetzt und den Stift zu Eindrücken in die Staniolplatte veranlaßt. Diese Eindrücke sind mehr oder minder vertieft und bestehen ähnlich wie das Alphabet des Morse-Telegraphen aus Punkten und Strichen. Soll nun umgekehrt der Phonograph die aufgespeicherten Schallwellen wieder von sich geben, so wird der Stift auf den Anfang des Staniolstreifens zurückgedreht. Indem er durch die Vertiefungen gleitet, bewirkt er Schwingungen der Membran, welche der Luftmasse des Schalltrichters sich mitteilen und in unserem Ohr durch die Wiedergabe der Töne zum lebendigen Laut werden.

Dieser erste Apparat war jedoch noch sehr mangelhaft, so daß das Ansehen des Erfinders dadurch einen nicht unbedenklichen Stoß erlitt. Edison ließ sich dadurch aber keineswegs entmutigen und arbeitete unablässig an der Vervollkommnung seines Tonschreibers. Bei den Versuchen mit den älteren Phonographen war es notwendig, daß die mit der Hand bewirkte Bewegung des Zylinders eine ganz gleichmäßige ist, während er die Schallschwingungen empfängt oder wiedergiebt. Schon geringe Unregelmäßigkeiten geben undeutliche Worte und vernichten die Genauigkeit der musikalischen Intervalle. Bei dem Trompeterstück z. B. hatte Herr Amberg eine Zeitlang schneller gedreht, weshalb an dieser Stelle das Trompetersolo in etwas höherer Tonlage zum Vorschein kam. Der erste Phonograph wurde der Pariser Akademie am 11. März 1878 vorgeführt. Später bewirkte man die Bewegung der Walze durch ein Uhrwerk und nahm statt der Eisenmenbran eine solche aus Celluloid.

Der neueste Phonograph Edison's ist nun bedeutend verbessert und das Problem der Wiedergabe der menschlichen Stimmen, welches man lange für unerreichbar hielt, ist verwirklicht. Die wichtigsten Verbesserungen sind folgende:

1. Die Bewegung der Messingwalze geschieht durch eine kleine Dynamomaschine, die im Innern des Phonographen angebracht ist und durch zwei Chromsäure-Elemente den elektrischen Strom erhält. Da zierliche Centrifugalpendel die Geschwindigkeit der Walze regulieren, so ist dieselbe eine völlig gleichmäßige. Der leichteste Druck auf einen Knopf genügt, den Dynamo in Thätigkeit zu setzen, worauf der Apparat dann selbständig weiter arbeitet.

2. Die Staniolplatte ist durch eine mit Paraffin gehärtete Wachswalze ersetzt, die vom Messingzylinder abgenommen und zum künftigen Gebrauch aufbewahrt werden kann. Das Recht der Benutzung dieser braunen Walzen, die sich wie Briefe in besonders dazu eingerichteten Kästchen versenden und beliebig oft benutzen lassen, wurde einem anderen Erfinder namens Tainter abgekauft. Auf diese Weise kann man nun ein phonographisches Archiv für interessante Musikstücke oder Sprach- und Gesangaufnahmen anlegen.

3. Als schwingende Membran ist statt des Eisenblattes oder Celluloids eine Glasplatte von höchster Feinheit gewählt, ähnlich den Deckgläschen für mikroskopische Präparate. Der in der Mitte des Glases mittelst Schellack angekittete Stift ist durch einen dünnen Hebelarm mit dem Rande des Schalltrichters verbunden und durch drei Gelenke nach allen Seiten hin beweglich gemacht. Vor dem Stift hergehend schleift ein Messerchen die Walze glatt, worauf dann die äußerst zarten Eindrücke des Stifts erfolgen, die nur durch eine Lupe sichtbar sind. Wunderbarer Weise vermag dieser winzige Stift alle Töne eines Orchesters gleichzeitig zu verzeichnen.

4. Außer dem Zeichengeber (Produktor) ist ein Zeichenaufnehmer (Reproduktor) vorhanden, die beide sich verschieben lassen und wie zwei Brillengläser mitander verbunden sind. Der Stift des Reproduktors ist gleichfalls aufs höchste beweglich, aber abgerundet und der Form nach von dem des Produktors gänzlich verschieden. Beim Durchgleiten der Vertiefungen auf der Wachswalze bringt er die verschiedensten Klangfärbungen der Instrumente, sowie der menschlichen Stimmen hervor. Alle Tonschattierungen kommen klar zum Ausdruck und die Stimme des Sprechenden ist nach Jahren noch wiederzuerkennen.

5. Mit der schwingenden Glasplatte des Reproduktors ist durch einen Ring ein Gummischlauch verbunden, von dem zahlreiche sich weiter verzweigende Schläuche ausgehen, an deren Ende je zwei Hörröhrchen sich befinden, die man in die Ohren hängt. Wenn auf diese Weise zehn bis fünfzehn Personen gleichzeitig alle Töne deutlich vernehmen, so kann dagegen durch einen großen Schalltrichter der ganzen Versammlung eines Saales das Reproducierte zum Gehör gebracht werden.

Doch ist auch dieser Phonograph nicht fehlerfrei, und kürzlich brachten die Zeitungen Nachricht von weiteren noch nicht näher mitgeteilten Verbesserungen. Z. B. verursacht die Dynamomaschine ein schleifendes Geräusch. Auch liegt in dem hohen Preise von 500 M. ein Hindernis für die allgemeine Einführung. Sicher aber wird Thomas Edison, dem die Elektricität schon so manche Erfindung verdankt, allein schon durch den Phonographen in der Geschichte der physikalischen Wissenschaften stets eine ruhmreiche Stelle einnehmen.

Verschiedenes.

— [Ein weiblicher Geistlicher.] Die nordamerikanische Stadt Kalamazoo in Pennsylvanien darf sich rühmen, in Miß Carrie Bartlett den ersten weiblichen Priester zu besitzen, der von einer Gemeinde zum Seelsorger erwählt wurde. Rev. Carrie Bartlett, welche sich gegenwärtig in Brooklyn aufhält, um dort eine Reihe von Vorträgen zu halten, ist ein Zögling der Harvard-Universität und zeichnet sich nicht allein durch einen markigen, kraftvollen Vortrag aus, sondern auch durch ihre außergewöhnliche Schönheit, welche sie in das hellste Licht zu setzen versteht. Rev. Bartlett ist noch sehr jung, erst neunzehn Jahre alt, verfügt über eine schlanke, schmiegsame Gestalt und eine Fülle brauner Locken, die das ovale Gesichtchen umrahmen. Sie trägt während des Gottesdienstes niemals geistliches Gewand, sondern einen eleganten, ganz modernen schwarzen Anzug und auf dem Kopfe einen großen schwarzen Rembrandthut mit wallenden, weißen Straußfedern.

— Ein famoser Scherz passierte dieser Tage in Leipzig. In einem Pferdebahnwagen sitzen 2 Arbeiter einer Dame gegenüber, deren elegante Toilette ihr lebhaftes Mißvergnügen erregt. Nachdem sie dieselbe von oben bis unten gemustert haben, macht endlich einer derselben seinem Ingrimm Luft und wendet sich an die Dame mit den Worten: „Das Kleid kostet doch gewiß 200 Mark." „Dreihundert Mark," versetzte die Gefragte stolz, ohne